

Kurzer Überblick über die Geschichte der Kirchengemeinde Bözberg

Autor(en): **Huber, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **58 (1948)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-900969>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kurzer Überblick über die Geschichte der Kirchgemeinde Bözberg ¹⁾

Im ältesten Bözberger Kirchenbuch steht auf dem ersten Blatt vor den Taufeinträgen (die mit 1558 beginnen) das erste Verzeichnis der reformierten Pfarrer. Seine feierliche Überschrift ist sozusagen der Taufschein unserer evangelisch-reformierten Kirchgemeinde. Er lautet aus dem Lateinischen übersetzt: „Verzeichnis der Diener des Bözbergs (gemeint sind die Diener des Wortes Gottes auf dem Bözberg) von der Zeit der Wiedergeburt an bis zum Jahre...“ (soudso, diese Jahreszahl ist wohl deshalb unleserlich, weil sie infolge der Fortsetzung des Verzeichnisses mehrmals überschrieben wurde). Den Geburtschein unserer evangelischen Gemeinde aber bildet das bedeutungsvolle griechische Wort mitten im lateinischen Text, nämlich *παλιγγενεσία* (Palin-*genesis*) = Wiedergeburt ²⁾, womit die Reformation doch wirklich fein bezeichnet ist. W i e d e r = Geburt auch deshalb, weil ja schon vorher eine Gemeinde da war samt einem Pfarrer.

Catalogus pastorum vocatij
à tempore παλιγγενεσίας
usque ad annum V. 1558. 1558.
Sec. V. 1558. 1558.

* qui dicitur

1 Huldricus Staummeier 1558
sacerdos fuit, tempore vero reformati-
onis relicto papismo, praece Gerbj
Dei creatus fuit primus.
2 Ioannes Manhart.
3 Leonhard Meier.

* hinc eate

Der Anfang des ältesten Bözberger Kirchenbuches (1558).

Über diese Wandlung von einer katholischen zu einer reformierten Kirchgemeinde Bözberg gibt dann die Bemerkung zu Nummer 1 des Pfarrerverzeichnisses Auskunft: „1. Huldricus Straumweier war Priester der hiesigen Kirche, aber in der Reformationszeit wurde er, nachdem er das Papsttum verlassen hatte, zum ersten Herold³⁾ des Wortes Gottes gewählt.“ Der letzte katholische Priester wurde also erster evangelischer Pfarrer, so daß man hier das Bibelwort (natürlich etwas frei) anwenden möchte: „So werden die Letzten Erste sein“. Diesem Letzten und Ersten wird es vor allem zu verdanken sein, daß auch die beiden prächtigen Messfelche gleichsam reformiert wurden und dem evangelischen Abendmahl bis heute dienen dürfen. (Siehe Brugger Neujahrsblätter 1943.) Ulrich Straumweier hatte noch drei Jahre vorher, also 1525, dem Kloster Wittichen, welchem die Kirchenhoheit über Bözberg zustand, versprochen, das Pfarramt zu versehen, dem Bischof von Basel die Steuern zu entrichten und im Falle einer Übergabe die Pfründe nur „in die Hand der Klosterfrauen“ von Wittichen abzugeben. Aber es kam anders im Sturme jener Zeit. Das Kloster Wittichen, das etwa 100 Kilometer nördlich von hier im Schwarzwald ziemlich abgelegen ist, hatte schon 1515 die Stadt Bern gebeten, die Schutzmacht für seine beiden Gemeinden Bözberg und Rein zu übernehmen. Und jetzt übernahm eben das reformierte Bern auch den Schutz des neuentdeckten Evangeliums auf unserm Berg, so daß Ulrich Straumweier von seinem Versprechen befreit wurde, als er im Jahre 1528 die Schlußreden, das heißt die Berner Reformationsartikel, unterschrieb. 1544 verzichtete dann das ferne Frauenkloster in aller Form auf die hiesigen reformierten Untertanen, indem es die Kirchensätze Bözberg und Rein an die Herren von Hallwil verkaufte⁴⁾.

Später wurden unsere Gemeindecinkünfte in drei Malen zu je einem Drittel weiterverkauft. (Das ist wohl aus einer Erbteilung unter drei Söhne des Hallwilers erklärlich.) Zwei Drittel gingen an das Prophetenstädtchen Brugg, ein Drittel an Bern über. In gewissem Sinne aber hatten die Brugger um 1599 unsere Kirche vollständig, und nicht nur zu zwei Dritteln erobert.

Ich sage absichtlich „erobert“, denn das geschah so, daß von 23 Nachfolgern des Pfarrers Straummeier (der noch von Waldshut stammte), nicht weniger als 15 Brugger Bürger und „Prophe-
ten“ waren und bei fünfen wenigstens die Bemerkung steht „bis-
her Brugg“. Das änderte sich erst mit dem Jahre 1810, als der
Kanton Aargau unsere Kirchenverwaltung den Bruggern abkaufte
und auch den letzten Drittel von Bern erhielt. So war es endlich
im Jahre 1847 (also vor hundert Jahren) einmal möglich, daß
auch ein Bözberger, der beliebte Johannes Siegrist, das Pfarr-
amt seiner Heimat übernehmen konnte. Nicht zufällig blieb er
auch bisher am längsten von allen 34 Pfarrern (von Straum-
meier bis Huber) im hiesigen heimeligen Pfarrhaus, nämlich
35 Jahre lang. Er hat auch noch dort, wo jetzt im Pfarrhaus-
stall drei steife Stahlrösse stehen, eine lebendige Kuh unterhalten.
Jedenfalls gefiel es ihm hier besser als einem seiner Brugger
Vorgänger, der die „Einsamkeit“ von Kirchbözberg nicht ertrug,
melancholisch wurde und schließlich lieber Pfarr-*H e l f e r* in der
Heimatstadt wurde, als länger Pfarr-*H e r r* (heute besser und
kürzer „Pfarrer“) auf dem Berg oben zu sein.

Das Pfarrerverzeichnis allein kann aber natürlich nicht ein
rechtes Bild von einer Gemeinde geben. Jener Pfarrer ist viel-
leicht auch nur deshalb melancholisch geworden, weil er zu wenig
Gemeinschaft hatte mit den vielen übrigen Gemeindegliedern.
Zur Gemeinde gehören also die Bewohner des Böz-Berges. Der
lateinische Name, von dem man Bözberg herzuleiten versuchte
und der außer an ein paar andern auch in der erwähnten Stelle
des Kirchenbuches vorkommt, heißt „mons vocetius“. Auf
Deutsch bedeutet das soviel wie „Berg Niederholz“ oder „Nie-
derwald“. Die Vernichtungsschlacht der 21. römischen Legion
(mit dem Beinamen „rapax“, die reißende) unter Caecina gegen
eine Helvetische Aufständischengruppe hat nach Tacitus im Jahre
69 n. Chr. auf dem mons vocetius stattgefunden. Nun ist aber
ein zweiter Streit darum entstanden und von den Gelehrten noch
nicht entschieden, ob wirklich hier die „vielen Tausend“ Helvetier
fielen, oder an einer andern Stelle des „Niederwaldes“ oder
des niedern Jura, der eben von „Böttstein-Bezau“ mindestens

bis Biel, „Bözigen“ reicht⁵⁾. Ganz sicher ist, daß in der Römerzeit die Verkehrsbedeutung unseres „Niederholzes“ entdeckt wurde und sehr wahrscheinlich gehen auch die Hofstiedlungen teilweise auf römische Gründung zurück, wie der ursprüngliche Einzelhof Egenwil (Brugger Neujahrsblätter 1940, S. 41 und 42).

Den verschiedenen Straßenzügen entlang, die seither ungefähr parallel der Römerstraße über den Berg gebaut wurden, haben sich weitere Höfe gereiht, so daß es nach einem Alten Stalden auch einen Neuen Stalden auf der südlicheren Paßhöhe gab. So ist unsere Gemeinde seltsamerweise gerade in der Nähe größter Verkehrsdichte am meisten verstreut besiedelt. Das mag ein Grund dafür sein, daß die rund 850 reformierten Kirchgemeindeglieder in ihren drei Dörflein, acht Weilern und etwa zwanzig Höfen nicht so selbstverständlich zu einem (über die politischen Banngrenzen hinausreichenden) Gemeindebewußtsein kamen, wie viele geschlossen wohnende Kirchengenossen anderer Gemeinden. In ihrer Heimatliebe stehen sie dagegen kaum einer andern Gemeinde nach und sind darin echte Bergbevölkerung.

Gallenkirch (80 Einwohner) hat ohnehin seinerzeit seine eigene Galluskapelle gehabt, wenn es auch von den Forschern (z. B. Prof. Fritz Blanke, Zürich) bestritten wird, daß Gallus selbst je einmal hier oben war. Einer der späteren Gallusverehrer wird wohl auch eher auf den Gedanken einer solchen Namengebung gekommen sein, als Gallus selbst und seine Zeitgenossen.

Das zweite Außendörflein Linn hat erst 100 Jahre nach Einführung der Reformation zur Kirchgemeinde gehört, die entsprechende Angabe im Taufbuch lautet: „N. B. den 23 Decembriß dises 1649. Jars ist das erste Kind von Linn allhier getauft worden, seid dem an da sei (schwer leserlich) zu diser gemein sich ergäben und diesen Kilchgang Bözbürg besucht haben“. Die früheren Linner Taufs-, Ehe- und Sterbeeinträge muß man in Bözzen suchen, denn die Linner hatten vorher zur Elfinger Kirche gehört und verkürzten damals den „Kilchgang“ von 6 auf 4 Kilometer⁶⁾. Interessant ist es, in den Kirchenbüchern die Entwicklung der Linner Herkunftsbezeichnung zu verfolgen: Zuerst heißt es „ab Lind“, dann „von Lind“ und schließlich „von Linn“.

Das scheint doch zu beweisen, daß die berühmte dicke Linde sozusagen Patin war, als dem Dörflein sein Name gegeben wurde. Daß der alte Baum auf einem Massengrab einer Pestzeit verpflanzt wurde, wie die Sage erzählt, ist deswegen nicht ganz ausgeschlossen. Der ursprüngliche Name des Dörfleins „Lind“ klingt aber sehr ähnlich, wie viele Namen für einzelne Hof-siedlungen. Vielleicht ist Linn von einem Lindenhof zum heutigen Dorf mit seinen 110 Einwohnern herangewachsen. Es hat ja gewiß Zeit genug gehabt, mit dem uralten Baum im Wettstreit, immer neue frische Zweige zu treiben.

Es bleibt mir noch übrig, die beiden erst 1870 politisch ver-selbständigten Gemeinden Ober- und Unterbözberg als (der Zu-gehörigkeit nach) ältesten Teil der Kirchgemeinde zu erwähnen. Wenn auch die Kirche nicht auf einem der aussichtsreichen Böz-berger Punkte steht (wie es der Name Kirchbözberg vermuten lassen könnte), so stand sie früher einmal ziemlich in der Mitte der ehemaligen kleineren Kirchgemeinde. Auch war der Weiler Kirchbözberg seiner Bedeutung nach früher wichtiger für den ganzen Bözberg, hatte er doch eine große Mühle mit zwei, teil-weise unterirdischen Wasserkanälen und erst noch eine „Figgi“, wie man früher die Ölmühlen nannte⁷⁾. Unmittelbar neben dem Pfarrhaus, angebaut an die frühere Siegristenwohnung, war ein kleines strohbedecktes Schulhäuschen, das mit noch zwei oder drei in der Nähe gelegenen Wohnhäusern verschwunden ist.

Wenn auch die meisten Bözberger über das Abgelegensein ihrer Kirche seufzen und der Pfarrer ihnen entgegenseufzt über das Abgelegensein der Höfe von Leimli (hinter Linn), Sthalen, „Üblete“ samt Riedacker, Prophetengut und Spannagel, so lieben wir doch alle unser Kirchenhaus als Mittelpunkt unserer Gemeinde. Die gut geratene Innenrenovation von 1937 hat fast ein wenig Stolz zur Liebe hinzukommen lassen. Die Freunde der Heimatgeschichte haben damals mit Staunen erfahren, wie das Gotteshaus in etwa vier bis fünf Bauetappen von einer roma-nischen Kapelle aus der Zeit vor 1200 zu einer geräumigen Kirche heranwuchs. Die Getreuen und Stillen im Lande, die etwas davon wissen, was Kirche im Wort Jesu Christi heißt,

sind aber nicht allzu stolz über jenes äußere Wachstum, sondern nehmen die Stimme der Kirchenglocken in ihr Gewissen auf und oft einen weiten Weg unter die Füße, um von dem zu hören, der die Worte auf der einen Glocke erstmals in die nahe und auch in die abgelegenste Menschheit hinausrief: „Kommet her zu mir alle, betet und ihr werdet erhalten“⁸⁾. Darunter werden auch solche sein, die innerlich Christus entgegenwachsen, der nicht nur sagt „Kommet her“, sondern selber kommen will. Ihr Beten

† O REX GLORIE CHRISTE VENI NOBIS CUM PACE

† ANNO DOMINI M CCCC XVII †

Glockenspruch (1517) auf einer Glocke der Kirche Bözberg.

hält sich gleichsam an den zweiten, älteren Glockenspruch von 1517 „O REX GLORIE CHRISTE VENI NOBIS CUM PACE“ — O König der Ehre Christus komm zu uns mit Frieden. Hier aber hören alle Jahr- und andern Maß-Zahlen auf, denn die Geschichte des innern Wachstums wird in einem andern größeren Jahrbuch stehen, von dem es einmal heißen wird: „Und ein ander Buch ward aufgetan, welches ist das Buch des Lebens“ (Offenbarung 20, 12). Möchten dann nur recht viele unsrer Namen in jenem Buche geschrieben stehen, damit wir selber die letzte „Palingenesia“ so herrlich erleben, wie sie der Herr der Kirche denen verheißt, die ihm nachfolgen.

Bemerkungen und Quellenangabe:

¹⁾ Unter dem gleichen Titel war dieser Vortrag ein Teil der Begrüßung für die Teilnehmer der ordentlichen Kreiskirchenpfleger-Versammlung des reformierten Dekanats Brugg, die am Sonntagnachmittag, den 28. September 1947 auf Vierlinden stattfand. Die Anrede des (schweizerdeutsch gehaltenen) Referates war: „Liebe Kirchenpflegergemeinde!“ und dessen Schluß hieß damals: „Hier aber hören alle Jahr- und andern Maß-Zahlen auf, denn die Geschichte des innern Wachstums wird einmal an einem andern Tag und einer ganz andern Versammlung vorgelegt werden, zu der der Herr der Kirche selbst Einladung und Datum festsetzt und mitteilt.“

Einige der Hörer aus jener Kirchenpfleger-Versammlung ersuchten mich um die vorliegende Veröffentlichung.

²⁾ Zu *παλιγγενεσία* lies die wichtigsten Bibelstellen: Matthäus 19, 28 (Wiedergeburt in der himmlischen Herrlichkeit) und Titus 3, 5 (Wiedergeburt als Bezeichnung der heiligen Taufe).

³⁾ Das Wort „*praeco*“ = Herold ist aus „*prae-dico*“ entstanden, auf deutsch „predigen“ („Prädikant“ ist der von der Reformation bis etwa 1700 gebräuchliche reformierte Name für Pfarrer).

⁴⁾ Quellen zu diesen Angaben betreffend Wittichen, Hallwil und Brugg bilden Auszüge meines Vorgängers W. Kaufmann aus Urkunden in Brugg und die Arbeit von Dr. S. Heuberger: „Habsburgische Urkunden im Stadtarchiv Brugg“, 1915.

⁵⁾ In diesem nicht sehr hitzigen „Gelehrtenstreit“ um den „*mons vocetius*“ glaubte ich schon das Zünglein an der Wage zu sein, als ich meine Entdeckung des lateinischen Namens in den Kirchenbüchern an Herrn Professor R. Laur-Belart in Basel meldete. In einem liebenswürdigen Brief gab er mir dann die hier weitergegebene Auskunft.

⁶⁾ Nach Auskunft von Fr. E. Roth, Egenwil, ist nachgewiesen, daß die Linner dazu ein Gesuch an den Obervogt zu Schenkenberg richten mußten. Dieser erwirkte dann von Bern die Erlaubnis zu dieser Art von kirchlicher Güterzusammenlegung.

⁷⁾ Die Überreste dieser Olmühle unterbrechen (als einzige mir bekannte noch sichtbare Ruine in der Kirchgemeinde) die Wiesen des obersten Jthalen, etwa 150 Meter unterhalb der Mühlenhäuser. Ein kleiner Mühlstein daraus dient jetzt als Dangelstock bei der letzten Hausecke unmittelbar am Talweg.

⁸⁾ Dieser Glockenspruch beginnt eigentlich mit dem auf Johannes den Täufer gedeuteten Prophetenwort: „Ich bin eine Stimme des Rufenden“, um dann mit obigem zusammengesetzten Herrenwort weiterzufahren.

Der zweite, lateinische Glockenspruch mit der Jahrzahl des Reformationsbeginnes, ist einer der verbreitetsten; so trägt die Glocke, die mir in meiner Schaffhauser Heimat zur Taufe und zur Ordination läutete, die gleichen Worte. Ihr gläubiger Sinn ist ein schönes Erbe der Zeit vor der Reformation und war wohl noch nie so aktuell, wie für unser friedloses Geschlecht.

H. Huber, Pfr., Kirchbözberg

Ich habe es spät erkennen lernen — es ist kein Glück auf Erden als da, wo man vom Morgen bis am Abend still und treu in seinem Berufe arbeitet, Gott vor Augen hat und alle Unordnung im Leben meidet.

Pestalozzi